

---

**Persistenter Identifier:** 1529487027376\_1884

**Titel:** Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1884

**Signatur:** XIX/135.2-3,1884

**Strukturtyp:** volume

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376\\_1884/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/)

**Abschnitt:** Mittheilungen aus der Praxis.

**Strukturtyp:** article

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376\\_1884/410/LOG\\_0334/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/410/LOG_0334/)

## Mittheilungen über Ausstellungen.

**Eine Kunstgewerbe-Ausstellung in Köln im Jahre 1886.** Der rührige „Gewerbeverein für Köln und Umgegend“ hat, wie wir der „Köln. Volksztg.“ entnehmen, den Plan gefaßt, für den Sommer 1886 eine Ausstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse der Provinzen Rheinland-Westfalen und der angrenzenden Bezirke zu veranstalten. Für große internationale Industrie-Ausstellungen ist man mit Recht etwas ausstellungsmüde; aber Spezial-Ausstellungen sind überall erfolgreich. In dem riesigen Rahmen einer umfassenden Industrie-Ausstellung verschwinden die naturgemäß an Umfang unbedeutenden Gebilde des Kunsthandwerks; der Besucher, verwirrt von dem großartigen Gesamtgetriebe, hat nicht die nöthige Zeit und Ruhe zur eingehenden liebevollen Prüfung jener Erzeugnisse. Wie ganz anders in einer Spezial-Ausstellung solcher Produkte! Da hebt Eins das Andere, und auch das Unscheinbare findet Beachtung und fordert zu Vergleichen heraus. Daß in den gewerbreichen Provinzen mit ihrem jetzt schon so hoch entwickelten Kunsthandwerk die gesunde Unterlage für die geplante Ausstellung vorhanden ist, darüber kann, nach der genannten Zeitung, kein Zweifel bestehen. „Eine solche beschränkte Spezial-Ausstellung bietet — wegen der weit geringeren Kosten — auch dem kleinen Meister Gelegenheit, sich zu betheiligen. Dies ermutigt Hunderte bescheidener Künstler, mitzutun, welche einer großen Industrie-Ausstellung fern bleiben würden, aus Furcht, unbeachtet und ungelesen nutzlose Kosten aufzuwenden. Wie sehr aber auch kleine Leute den Nutzen einer gut eingerichteten Ausstellung zu schätzen wissen, das zu bemerken hatte man schon im Jahre 1880 in Düsseldorf hinreichend Gelegenheit, obwohl dortselbst das Kunstgewerbe und seine Kleinmeister hinter der gewaltigen Industrie sehr zurücktreten mußten. Als ein besonders guter Gedanke muß dann noch bezeichnet werden, daß mit der geplanten Ausstellung auch eine solche kunstgewerblicher Alterthümer verbunden werden soll, damit die ausgezeichneten Vorbilder unserer kunstreichen Vorfahren unser heutiges Kunstgewerbe zu den höchsten Leistungen anspornen, um keinen Vergleich scheuen zu müssen. Die reizende Alterthümer-Ausstellung in Düsseldorf 1880 litt eben auch unter der erdrückenden Uebermacht der dort in die Erscheinung tretenden Groß-Industrie; sie ist nur von den Kennern und Liebhabern, nicht aber von der großen Masse genügend beachtet worden. Das wird in Köln anders sein; und dieser Umstand sichert auch eine rege Betheiligung kunstliebender Privaten, die ihre Schätze der Allgemeinheit zugänglich machen sollen. Was an werthvollen Gegenständen des Kunstgewerbes allein hier in Köln sich im Privatbesitz befindet, davon hat manch' Einer keine Ahnung. Denkt man dann noch an die Kunstschätze unserer Kölner Kirchen und so unzähliger anderer Gotteshäuser in den Rheinlanden und Westfalen, dann geht aus alledem klar hervor, welch' ungeheurer Vorbilder-Reichtum bei planmäßiger, geschickter Durchführung sich nutzbar machen läßt.

## Mittheilungen aus Vereinen.

In der am 2. d. M. im Knorr'schen Saale, Mohrenstraße Nr. 47, abgehaltenen Versammlung des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller trug der Vorsitzende des Centralvereins für Arbeitsnachweis in Berlin, Herr F. Rothenberg über „Arbeitsämter“ und „Arbeitsnachweis“ vor. Er gab zunächst eine anschauliche Schilderung von dem Entstehen, Gedeihen und Wirken des genannten menschenfreundlichen Vereins unter Vorführung eines interessanten, mit großem Verständniß gesammelten statistischen Materials. Wir registriren hier nur, daß der Verein in etwa anderthalb Jahren fast 7000 Arbeiter placirt hat und gegenwärtig mit etwa 6000 Arbeitgebern in Verbindung steht. Treffend hob der Vortragende hervor, daß gerade die Ausdehnung des Arbeitsnachweises auf alle möglichen Branchen der Erwerbsthätigkeit sich als nothwendig erwiesen habe, da es in außerordentlich vielen Fällen darauf ankomme, den, in einer Branche arbeitslos gewordenen Personen zeitweise, oder auch wohl für immer Arbeit in einer anderen Branche zu vermitteln. Ferner wurde darauf hingewiesen, welch' hochbedeutenden Faktor die individuellen Neigungen und Charaktereigenschaften des Arbeitnehmers bei der Arbeitsvermittlung bilden, und daß dadurch namentlich bei der Versendung von Arbeitern nach außerhalb, wie sie das Bureau mehrfach veranstaltet habe, dem Arbeitsvermittler eine schwere Verantwortlichkeit erwachse. Gerade deshalb sei es bedenklich, von Staatswegen die Arbeitsvermittlung in die Hand zu nehmen und damit den Arbeitern gewissermaßen ein Recht auf Arbeitsnachweis einzuräumen. Der Staat solle sich, wie er dies auch bei anderen humanitären Zwecken bereits thut, mit der wohlwollenden Unterstützung der Vereinsthätigkeit begnügen.

Der Vortragende schloß mit der Bitte an die Versammlung, das menschenfreundliche Bestreben des Arbeitsnachweises, wo man dazu immer Gelegenheit finden möge, nach besten Kräften zu fördern. In der darauf folgenden Debatte fand der Vortragende von einigen Gästen eine ziemlich lebhaftere Opposition, in welcher theils eine prinzipiell entgegengesetzte Anschauung von der sozialen Aufgabe des Staates zum Ausdruck kam, theils leider auch rein persönliche Momente, durch deren Geltendmachung der guten Sache wahrlich wenig gedient ist und die man als eine Verletzung des Gastrechts bezeichnen muß, hörbar wurden. Es ist dringend zu wünschen, daß die als Gäste in derartigen Vereinsversammlungen erscheinenden agitationsfreundigen Herren die Würde und den friedfertigen Ton respektiren, wie sie dem Verein und der Sache angemessen sind.

— 8.

## Erfindungen.

### Trocknen von Holz mittelst wasserentziehender Stoffe.

Dem Trocknen des Holzes wird bekanntlich die uneingeschränkteste Beachtung gewidmet. In neuerer Zeit wurden vielfach Versuche gemacht, die im Holze enthaltene Feuchtigkeit durch die verschiedensten Stoffe aufzunehmen zu lassen, welche Verfahren zum Gegenstande von Patenten geworden sind. So erhielt u. A. C. Kofschdeutscher in Potsdam ein Patent auf das Verfahren, das Holz durch Einbetten in Knochenkohle, Bein schwarz oder Torfstreu zu trocknen. Neuerdings wurde ein Verfahren zum Trocknen von Hölzern patentirt, darin bestehend, daß man die zu behandelnden Hölzer in einem entsprechenden Gefäß entweder einzeln oder in größerer Anzahl mit Wasser, bezw. Feuchtigkeit auffaugenden Materialien, als z. B. Kochsalz, Chlorcalcium oder Gemischen dieser Stoffe, während einer Zeitdauer von 10—20 Tagen, je nach Stärke und Art der Hölzer umhüllt. Das zu trocknende Holz kann in Form von rohen Stämmen, welche von der Rinde befreit oder behandelt werden, was wie folgt geschieht: In einem entsprechenden offenen oder geschlossenen Gefäß, welches je nach Bedarf der äußeren Gestalt der zu trocknenden Hölzer konstruirt sein muß, werden die letzteren einzeln oder in größerer Anzahl vereinigt, auf solche Weise eingelegt, daß sie allseitig von der Feuchtigkeit, bezw. wasserentziehenden Substanz umhüllt sind. Solche Substanzen sind vorzugsweise Kochsalz, Chlorcalcium u. dergl., deren Anwendung sich je nach Güte, Stärke und Art der zu behandelnden Hölzer richtet. In gewissen Fällen kann man auch Gemische von Kochsalz mit Chlorcalcium, Alaun, Karbolsäure oder ähnliche Stoffe zum Trocknen des Holzes nach vorliegendem Verfahren benutzen. Letztere Beimischungen werden deshalb gewählt, weil sie zur Konservirung des auf solche Weise getrockneten Holzes beitragen. Die Hauptsache ist, daß dem Holze der Pflanzensaft und das Wasser durch irgend eine hygroskopische Substanz entzogen wird, und somit das schnelle Trocknen bei eventueller Imprägnirung mit antiseptischen Mitteln erreicht werden kann. Das so getrocknete Holz wird noch einige Zeit der atmosphärischen Luft ausgesetzt und soll dann vollkommen für die Zwecke der Tischlerei u. dergl. brauchbar sein. Dieses Verfahren wurde den Herren Jacob A. Koch in Galveston (Texas) und Wilhelm Herre (in Firma W. Herre u. Co. in Berlin und Potsdam) patentirt.

## Mittheilungen aus der Praxis.

Von der Württemb. Holzwaaren-Manufaktur zu Eßlingen geht uns nachstehendes Schreiben zu:

„Von verschiedenen unserer Agenten, zumeist Baubeflissenen und Ihren Abonnenten, wurden uns Exemplare der Nr. 40 Jahres geschäftlichen Blattes übersandt, um Einsicht von einem Artikel zu nehmen, der unter der Rubrik „Erfindungen“ ein angeblich „neues System von Aufzug-Jalousien“ — erfunden von der Firma Hermann Müller in Düsseldorf — behandelt.

Als Industrielle der Jalousien- und Kolladen-Branche und als Sachverständige erlauben wir uns Ihnen mitzutheilen, daß die von Herrn Hermann Müller angeblich erfundene Konstruktion seit Jahrzehnten in Deutschland in vielen tausenden von Exemplaren allgemein im Gebrauch ist. Beispielsweise wird sie von der Firma C. Leins u. Co. in Stuttgart seit 25 Jahren angefertigt.

Es ist uns zwar bekannt, daß Herr Müller in Annoncen schon längst in ähnlicher Weise diese Jalousie als neueste Erfindung — auf der Patent-Ausstellung in Frankfurt a. M. prämiirt u. in reklamesüchtiger Weise empfiehlt. Dagegen aufzutreten, fühlten wir uns nicht bemüht.

Nachdem aber ein hochangesehenes Fachblatt benutzt wird, um in anscheinend gemeinnütziger Weise eine nicht genug zu brandmarkende Reklame fortzusetzen, sehen wir uns im Interesse unseres



Industriezweiges gezwungen, dagegen Stellung zu nehmen. Herr Müller ist nicht Erfinder dieser veralteten und längst überflügeltten Konstruktion, sondern ein Nachahmer derselben. Er hatte sie zwar in Frankfurt s. B. in der Patent-Ausstellung ausgestellt; wie er sie da hinein gebracht hat, weiß nur Herr Müller und das betreffende Komitee. Patentirt war sie niemals; ebensowenig wurde sie in Frankfurt a. M. prämiirt.

Auch die Imprägnirung der Gurten hat sich, wie wir schon vor 10 Jahren erfahren mußten, ganz schlecht bewährt. Kein Firniß ist auf die Dauer im Stande, dem Sonnenbrande zu widerstehen, d. h. weich und geschmeidig zu bleiben: er wird hart und die Gurten brechen an den Biegestellen viel schneller, als ohne Firniß. Wir ersuchen Sie, im Interesse des Industriezweiges sowohl, als demjenigen Ihres angeesehenen Blattes, von dieser Mittheilung in Ihren Spalten Kenntniß zu nehmen.

Für den Fall Sie sich für wirkliche Neuerungen in diesem Industriezweige interessieren, laden wir Sie ein, unsere neueste Konstruktion von Aufzugvorrichtungen an schweren Rollladen an dem Neubau der Herren Thiele, Berlin, Leipzigerstraße, anzusehen, die einem tief gefühlten Uebelstand abhülft. Diese 18 Quadratmeter großen Schaufenster-Laden werden spielend von einem Laden-Mädchen gehandhabt und der Apparat ist nicht nur solide, sondern auch sehr billig. Jedem Architekten sind die seitherigen Rollladen, ihrer schweren Handhabung und ihres Mangels an Lichtdurchlaß wegen — ein Gräuel.\*)

## Berichte aus verschiedenen Städten.

**Erfner** bei Berlin. Auf dem C. Nauß'schen Grundstück in Erfner wird augenblicklich durch den hier Frankfurter Allee 118 wohnenden Zimmermeister Schlund ein großer Eisspeicher aufgeführt, und waren am 5. Dezbr. cr. 30 Zimmerleute unter Leitung des Zimmerpoliers Schloppe damit beschäftigt, den letzten Binder mittels Flaschenzuges auf die bereits errichteten, etwa 40 m langen Seitenwände hinaufzuschaffen. Eine jede derartige Seitenwand besteht aus 50 Stück 10 m langen und 25 cm starken, in doppelter Reihe als Streben benutzten Balken. Um die angegebene Zeit, während ein Theil der Zimmerleute im Innern, ein anderer Theil außerhalb beschäftigt war, stürzte plötzlich die eine der stehenden Seitenwände nach innen zusammen, die dort arbeitenden Leute unter sich begrabend. Nach Ansicht der die Untersuchung Führenden ist die Katastrophe dadurch herbeigeführt worden, daß sich infolge des Wetterumschlages die bereits verzapften Balken von einander getrennt und so die ihrer Stütze beraubte Wand zusammenstürzte; und deshalb dürfte der beaufsichtigende Zimmerpolier als schuldlos zu bezeichnen sein. Von den unter dem Gebälk Hervorgezogenen waren sofort todt: Zimmergeselle Riese, Koppenstr. 66, verheirathet und Vater von 2 Kindern, und Zimmergeselle Albert Witte, Ballisadenstr. 30, verheirathet und Vater von 5 Kindern. Der aus Friedrichshagen sofort hinzugerufene Arzt Dr. Jacoby konstatierte bei dem ersteren als Todesursache allgemeine Zerquetschung und Zermalmung, bei dem zweiten Schädelbruch. Schwer verletzt, aber noch lebend wurde hervorgezogen Theodor Diekmann, Weberstr. 20, verheirathet, kinderlos. Derselbe hatte eine Zerquetschung der linken Schläfe, Zermalmung des linken Unterschenkels und verschiedene Hautverletzungen davongetragen und ist bereits in der Nacht zum Sonnabend 3 $\frac{1}{2}$  Uhr im Krankenhaus Bethanien verstorben. Von den übrigen in das genannte Krankenhaus eingelieferten Schwerverletzten hat der Zimmergeselle Karl Kliver, schwere Kontusionen der Wirbelsäule und Hautabschürfungen, der Zimmergeselle Friedrich Schulz, eine 15 cm lange Kopfwunde und Quetschung der linken Schulter und der Zimmergeselle Karl Bernhardt eine 5 cm lange Verletzung am Hinterkopf davongetragen. Leicht verletzt wurden die ebenfalls hier in Berlin wohnenden Zimmergesellen Becker und Günther; dieselben mußten sofort nach ihrer Wohnung gefahren werden.

**Hamburg.** In der freundschaftlichen Versammlung des Gewerbevereins, Sektion der Hamburgischen Gesellschaft zur Verbreitung der Künste und nützlichen Gewerbe, hielt kürzlich der Architekt Alexander Vint einen Vortrag über das alte Rathhaus, zu dessen Ergänzung er eine interessante Sammlung von Illustrationen zum alten Hamburger Rathhause des Herrn C. F. Gaedechens, aus dem Werke „Geschichte des Hamburger Rathhauses“ von demselben, als erwünschte Erläuterung benutzte. Der Vortrag begann mit einer Schilderung des Rathhauses in seinem Wachsthum durch die Jahrhunderte; der Sage nach lag das erste Rathhaus der erzbischöflichen Stadt am alten Markt, dem jetzigen

Fischmarkt; dann sei die gräfliche Neustadt, jetzt das St. Nikolai-Kirchspiel, herangewachsen, habe eigenes Gesetz und eigene Verwaltung und damit auch ein eigenes Rathhaus erhalten. Das sich schnell zur Seehandelsstadt ausbildende wachsende Hamburg habe aber stets als gefeslich geeinte Stadt gegolten, wie solches das Stadtrecht von 1292 wiederholt anerkennt und habe nur eines Rathhauses bedurft, wodurch eine Verschiebung des ersten Stadtzentrums vom alten Markt nach der Alster bei der Trostbrücke stattgefunden. Dort vor dem zweiten Rathhause habe der erste Hamburger Hafen sich befunden, somit habe dasselbe am Wasserwege zur Elbe und zum Meere gelegen. Diese Lage des Staates am Wasser sei charakteristisch für die allmählig zur Welt-handelsstadt herangewachsene ehemalige Festung; auf dem Wasser habe der Reichthum der Kaufleute im Hafen geruht und vom Wasser aus habe Hamburg sich zu immer größerer Freiheit geführt. Die Geschichte der Stadt seien von hieraus nachweisbar 550 Jahre gelenkt worden und erst der große Brand von 1842 habe den Rath von dieser altherwürdigen Stelle verdrängt. Der Wiederaufbau des Rathhauses sei bisher durch mancherlei Umstände verhindert, es läge aber in Hamburgs Charakter als Seehandelsstadt, daß das neue Rathhaus, der alten Tradition tren, wieder am Wasser der Alster errichtet werde, die den Fuß des alten Hauses über ein halbes Jahrtausend umspült hätte. Wie früher an der Trostbrücke, soll es jetzt an der Lombardsbrücke im neuen Zentrum der Stadt liegen und stände dann durch die Wasserstraße der Alster wieder in direkter Beziehung zur Elbe und zum Meere. Der Redner schilderte dann, wie der stolze Bau des Rathhauses sein müsse, um als Palladium des freien Bürgerthums zu erscheinen und betonte, daß die Architektur nur dann erst die Mission der Kunst erfüllen würde, wenn sie mit ihren Monumenten, auf das Volk wirkend, in sein Leben eingreift, es lebendig an die höchsten Ideale der Menschheit täglich mahnend. So solle sich an dem neuen Rathhausbau der patriotische Geist der Hamburgischen Bevölkerung erheben und stärken. Der Vortrag, der durch viele interessante Schilderungen aus dem bürgerlichen Leben unserer Vorfahren geschmückt war, erwähnte schließlich den Ausspruch Sonnin's, als man im Jahre 1788 wegen Baufähigkeit das alte Rathhaus abbrechen wollte, daß er erst nach 100 Jahren die Zeit für gekommen halte zur Gewinnung eines Hamburgs vollwürdigen Rathhauses; woran der Wunsch geknüpft wurde, daß diese Prophezeiung des unvergeßlichen Künstlers ganz und voll in Erfüllung kommen möchte.

**München.** Unser dortiger Korrespondent schreibt uns:

In einer meiner letzten Korrespondenzen war Bericht über das von der Firma Schuckert in Nürnberg gemachte Anerbieten zur probeweisen Einführung der elektrischen Straßenbeleuchtung enthalten und auch deren baldige Inbetriebsetzung angezeigt. Dieses Unternehmen ist nun für die nächste Zeit wenigstens bei Seite gelegt, da unterdessen Rechtsfragen, in Folge des zwischen der Stadt und der Gasbeleuchtungs-Gesellschaft bestehenden Vertrages in Betracht kamen, von deren Entscheidung jeder weitere Schritt in dieser Sache abhängig sein wird. Daß nun aber die Stadtverwaltung allen Ernstes gesonnen ist, in der Beleuchtungsfrage künftighin wenigstens die Obergewalt in Händen zu behalten ist daraus ersichtlich, daß zunächst alles Terrain, welches zur Ausbeutung der Wasserkräfte der Isar zu diesem Zwecke nothwendig ist, in ihren eigenen Besitz gebracht wurde, und umfassende diesbezügliche technische Vorarbeiten und Erhebungen gepflogen werden. Hierher gehört u. A. ein Promemoria der Spezialkommission des Exekutiv-Ausschusses der Kommission für elektro-technische Versuche, welches in der letzter erschienenen Vierteljahrschrift des Bayr. Indust. und Gewerbebl. (polytechnischer Verein) veröffentlicht ist, und welchem wir Nachstehendes entnehmen:

Die Stadtgemeinde soll sich jenen Theil der Wasserkräfte, welche für städtische Zwecke, insbesondere für die öffentliche elektrische Beleuchtung vortheilhaft benutzt werden können, für sich zur freien Disposition reserviren, den übrigen Theil der gewonnenen Wasserkräfte aber gegen jährliche Rekognitionsgebühren an Private zur Benutzung abgeben und dadurch eine Rentabilität der errichteten Hauptanlagen erzielen. In dieser Hinsicht kommen in Betracht: Eine Wasserwerksanlage an der Westenriederstraße mit 80 Pfdkr., eine solche unterhalb der Maximiliansbrücke mit 400 Pfdkr. und insbesondere aber jene unterhalb der Großhesseloher Eisenbahnbrücke, durch welche laut Projekt des Stadtbauamts 3335 absolute Pferdestärken gewonnen würden. Dieses letztere Werk nun, welches aus 6 gesonderten Anlagen, wovon eine rechts, die übrigen fünf aber links der Isar gelegen, bestehen würde, macht zwar mit allen nöthigen Flußkorrekturen, Kanälen und Maschinen einen Kostenaufwand von mindestens 3 Mill. Mark nothwendig, hat aber gesicherte Aussicht auf demnächstige Ausführung, da die jogen. Lände, der Lager-

\*) Wir behalten uns vor, auf diesen Gegenstand ausführlicher zurückzukommen.  
D. Red.